

Cambodia und Myanmar 2004 : Myanmar

Notizen von 28 Stationen in 64 Reisetagen







01-13 = Cambodia

12-14 = Thailand

15-26 =

22

20

27

23

18

19

24

17

25

16

15

26



Der Innenhof bei Sylvie



'Mimi' im Vogelkaefig



Rangoon: Einkaufsstrasse



Rangoon: Rathaus



Rangoon: Palast

15. Rangoon (Fr, 13.02. – Mo, 16.02.)

Glueck muss man haben: unsere Guesthouse-Zufallsauswahl aus dem Guide entpuppt sich mit dem "*Aurora*" als absolut skurriler Volltreffer, in dem wir uns wie zuhause fuehlen. Ein altes Kolonialhaus mit Freiluft-Anhang, vollgestopft mit Indochina-Antiquitaeten und -skurilitaeten, jedes freie Plaetzchen mit Pflanzen begruent von Gummi ueber Palme bis Banane. Tiere aller Sorten. Und mit *Sylvie* und Uthet aeusserst liebenswuerdige Gastgeber.

Das Morgenkonzert beginnt bereits um Mitternacht mit der Mondanbetung von nah und fern durch 10.000 Hundemischlinge ueber 2 Tonleitern, mit dem finalen Crescendo noch eine halbe Leiter hoeher durch Nico + Mimi, den 2 rolligen Sofaratteln (wo ist vorne, wo hinten?) von Sylvie, die zeitweise zum Schutz vor Strassenkoetern in einer grossen Vogelvoliere mit Beleuchtung (aircon habe ich angeregt) residieren. Nach finalem Jubeljaulen zum Ende der Geisterstunde flackert das Gejodel nur noch gelegentlich auf, man kann kurz einnicken, bis schliesslich um 5 Uhr das Morgenkonzert von etwa 1000 Kraehen beginnt, die in den Baeumen ueber unserer Schlafgarage gepooft haben und das leise anfaengliche Singvogel-Gezwitscher mit Macht uebertoenen. Gegen 6 Uhr schliesslich stimmt Sylvies Hof-Entenschar in den Freudengesang ein, bis die ebenfalls ansaessigen Gaenseschar (1 Weib, 4 Mann) alles uebertoenend die ganze Bande zum Schweigen bringt. Uns faellt nur auf, dass eigentlich ein paar Gockel fehlen; aber die hat Sylvie, wie sie auf Rueckfrage zugibt, vor ein paar Tagen, als die Kasse leer war, zu Chickencurry verarbeitet. Dafuer serviert sie uns zum Fruehstueck Enten-Spiegeleier. Und Hoffnung auf ein Gaense-Fruehstuecksei macht sie uns auch.

Bei soviel Tiermusik wird uns der dezente Speedy Gonzales, der kleine braune Maeuserich, richtig sympathisch, wenn er beim Fruehstueck zwischen Kueche und Veranda hin- und herwusselt. Aber bald muss wohl eine Katze her: vorhin habe ich Speedy doppelt gesehen. Nein, nicht Mekong-Whisky-Folgen -- Speedy hat neuerdings eine Freundin!

Unsere franzoesische **Gastgeberin Sylvie** ist schon eine besondere Marke: gelernte Medizinerin, zwischendurch in Botschaftsdiensten, mit 50 wieder solo nach 4 Ehen in 4 Laendern, nach Stationen u.a. in Algier, Bagdad und Saigon nunmehr in Rangoon, mit 3 Adoptivkindern zwischen 6 und 15 Jahren macht sie jetzt zur Abwechslung mal Hotellerie. Inch Allah, Blick nach vorne, grosses Herz, Waerme und Gelassenheit, unveraendert gute Kontakte nach Grenoble zu Eltern und Freunden - Respekt!

So auf bunten Alltag vorbereitet, sind wir auch nicht erschrocken, als wir auf unser Hallo zu 2 Besuchern hin die Antwort auf astreinem elsassisch erhalten: Anne kommt aus Haguenau, und ihre 2 Kinder mit Alfredo aus Genf werden von Sylvie in Franzoesisch unterrichtet. Alfredo ist beim Roten Kreuz in einer Sondertruppe fuer Krisengebiete: in den letzten 8 Jahren u.a. in Cambodia, Uganda, Aethiopien, Kolumbien und nun Myanmar; im Juni geht's nach Washington: zustaendig fuer die kubanischen Guantanamo-Haeftlinge.

Ein wenig fuehlt man sich in Myanmar als **staatlich ungeliebter Tourist**: man hat Geld auf dem Konto, man will es auch ausgeben, aber die Verwaltung erschwert es katastrophal, und privates Cash-Management entwickelt sich zu einer echten Aufgabe:

- Hotels, Guesthaeuser und staatliche Eintrittsgelder sind in \$ faellig
- Wer nicht buendelweise \$ einschleppt, sieht alt aus: denn er muss Visa oder Traveller Cheques benutzen. Bis vor kurzem wurden die noch von einer staatlichen Stelle in Rangoon in sogenannte FEC's (foreign exchange currency = staatlicher \$-Ersatz) eingetauscht. Die wollte aber kein Unternehmen haben (kann man zwar auch im Schuh nach draussen exportieren, doch draussen sind sie wertlos), daraufhin wurden sie eingestellt.
- Damit nunmehr Status im ganzen Land: nur 2 Hotels in Rangoon liefern gegen Visa bare \$ gegen satte Provision von ueber 20 %, und nur, wenn man dort zu Traumpreisen uebernachtet
- Lokale Restaurants, Bus, Bahn, Einkaeufe sind in lokaler Waehrung 'Kyat' faellig. Die gibt's aber nur gegen bare lose \$ zum akzeptablen Schwarzmarktkurs von 850 nur in Rangoon (der Staat biete magere 450). Aber auch nicht immer: wenn gerade mal Razzia war, ist der Schwarzmarkt tagelang tot.
- Ruecktausch von ueberschuessigen Kyat in \$ gibt's nicht
- Facit: alle Tagesausgaben (man kennt sich ja in einem fremden Land vorher so prima aus....) in 2 Waehrungen planen , verfuegbare Mittel organisieren und dann solange reisen, bis man pleite ist und



Shwedagon-Paya: Aufgang



Shwedagon-Paya: Mittelplattform



Shwedagon-Paya: Hauptstupa



Shwedagon-Paya: Goldbuddha



Shwedagon-Paya: Buddhagruppe



Shwedagon-Paya: Vergoldung

es gerade noch zurueck bis Rangoon schafft (Achtung: am Wochenende gibt's keinen Nachschub!) Taeglicher Kassensturz und Haushaltsbuch unerlaesslich.... und das im Urlaub....

So verlassen wir denn Rangoon mit etwas Zorn und einer grossen Plastiktueete von **1,8 kg Kyat** im Rucksack. Die grosste Note hat den Wert von 1 \$, ist richtig repraesentativ gross und aus dickem festen Packpapier, notfalls auch anderweitig nutzbar.

Allerdings wollten wir vor der Abfahrt aus Rangoon die Freunde zuhause informieren, dass wir 4 Wochen spaeter zurueckkommen. Nach stundenlanger Suche betreten wir schliesslich frohgestimmt dank Jagderfolg das **einzigste Internet-Cafe im Lande**. Aber dann kommt die Ernuechterung: der gesamte Internet-Verkehr im Lande laeuft ueber einen einzigen staatlichen Server. Der wird streng ueberwacht. Und unser Provider "web.de" hat wohl die Zensurhanseln irgendwie veraergert, denn es erscheint: "provider banned because it contains unappropriate private content...". Kommt wohl haeufig vor, denn so einige Kunden verlassen recht kurzfristig wieder das Cafe, ohne etwas bezahlen zu muessen - die Cafe-Betreiber schaemen sich fuer ihr Regime. Nun denn, sind wir halt 4 Wochen ohne mail. Ging ja frueher auch. Nur: frueher hatten wir noch ein kleines Adressbuechlein dabei - jetzt ist alles nur noch im Netz. Alte ueber Jahrhunderte bewaehrte Technik - wird vor der naechsten Reise wieder eingefuehrt!!

Myanmar war ungeplant und wir damit voellig unvorbereitet, quasi blond. So machen wir uns denn zwecks Suche eines Travel-Guidebooks auf zu einem ersten Stadtrundgang. In Buchgeschaeften gibt's nur birmesisch, aber auf diversen Trottoirauslagen von fliegenden Haendlern sehen wir englisches gedrucktes, und der unglaubliche Zufall spielt uns einen deutschen und sogar relativ neuen Guide in die Haende, und diese Raritaet zum (fuer unsere Verhaeltnisse) Taschengeldpreis. Mit der Auswahl von Futterplaetzen ist Felix nicht gleich ganz gluecklich nach den lukullischen Thai-Tagen, denn die Teetassen schwimmen zwecks Spuelung in einer Schuessel mit wirklich nicht gerade glasklarem Wasser. Aber die erneute Eingewoehnung in landesuebliche Verhaeltnisse kommt erfahrungsgemaess rasch.

Die Stadt selbst ist am Sonntag nicht allzu spannend, dafuer ueberall auf den Strassen Foodstalls mit futternden Grossfamilien, und in den vielen Parks tummeln sich Pickniquer auf dem Rasen. Auch hier in den Aussenbezirken viele alte wunderschoeene Kolonialvillen, allerdings meist heruntergekommener als in Phnom Penh - es fehlen halt die Entwicklungsgelder.....

Die Shwedagon-Paya ist das Wahrzeichen von Myanmar und etwa 1500 Jahre alt. Von mehreren Plattformen aus erheben sich rund um die 100 m hohe Hauptstupa (Blattgoldbelag wird auf 50 t geschaetzt) unzaehlige Nebestupas, Schreine, Tempelchen. Die mittlere Plattform hat ein Ausmass von etwa 250 x 250 m. Die Pracht an Gold, Edelsteinen und Silber ist unbeschreibbar.

Wir besprechen unsere **geplante Reiseroute** mit Sylvie und stossen auf kleine Handicaps:

- Flug bis zum Inle-See sehr teuer und sowieso ausgebucht durch Pauschalos
- Langstreckenbusse fahren nur nachts, keine Chance fuer die Sehenswuerdigkeiten unterwegs
- Kurzstrecken von Ort zu Ort nur 1 x taeglich

Die Alternative: Mietwagen mit Fahrer fuer 40 \$ pro Tag. Klingt angenehm und ist erschwinglich. Und als sich am naechsten Morgen ein ausgesprochen sympatischer "Soe" mit neuwertigem PKW, gutem Englisch und besten Referenzen vorstellt, ordern wir ihn fuer die naechsten 10 Tage bis zum noerdlichen Wendepunkt des Roundtrips in Mandalay.



Dorfstrasse bei Bago



Auf dem Land gibt's fast nur Ochsenkarren



Fahrrad ist schon ein Luxus



Kinder sind die beste Alterssicherung



Marktfrau mit Saeugling



Soe und Felix unter'm 'Ladies Tree'

16. Rangoon - Bago - Kyaitiko (Mo, 16.02. – Di, 17.02.)

Die Geldbeschaffung hat geklappt: Hotel musste am vormittag die Genehmigung vom HQ in Singapur einholen, das natuerlich am Wochenende geschlossen war. Frohgemut verlassen wir mit unserer Plastiktute (ungezaehlt, da Soe den dealer kannte, spaeter aber als korrekt befunden) gegen mittag Rangoon.

Bago 80 km noerdlich von Rangoon, aus frueheren politisch grossen Zeiten mit diversen wichtigen Pagoden bestueckt, ist die erste Station, die wir angesichts der Pagodenvielfalt vom Vortag und auch der hohen Eintrittsgelder im Schnellgang von aussen passieren:

- im **Pure Paya** guckt Buddha aus 30 m Hoehe in vier Himmelsrichtungen. Aussenambiente maessig und ungepflegt
- **Shwemawdaw Paya** ist von weitem durch freies Umfeld sehr malerisch, aus der Naehe aber nur ein kleiner Bruder der Shwedagon Paya aus Rangoon
- Den **Shwetalyaung-Buddha** mit 55 x 16 m liegend hat man mit einem so haesslichen Stahlkaefig umgeben, dass er fuer den unglaeubigen Aestheten nicht viel hergibt.

Nachdem wir unterwegs am Wegesrand schon so einige eigenwillige und unbekanntere Relikte in herrlicher Umgebung gesehen haben und hier die religioese Wichtigkeit doch nicht gerade einladend wirkt (Zaeune, Eintrittsgelder, Scheinwerfer und Kabel, Gitter), werden wir unsere Augen in den naechsten Tagen eher auf Unbekanntes richten und nicht jedes touristische "Must" auf der Strecke mitmachen!

Die **Weiterfahrt nach Kyaitiko** 120 km westlich geht durch eine herrliche Landschaft aus Reisfeldern, Gummiplantagen und Strassendoerfern. Es wird zunehmend einfacher: Ochsenkarren ziehen Baumstaemme auf Holzwagen, Fahrrad- und Pferde-Rischkas, Fahrradtransporter. Wenn ueberhaupt Motoren, sind diese abenteuerlich. Zum Reisdreschen trampeln Wasserbueffel den Reis im Rundlauf platt.

In Kyaitiko angekommen besprechen wir mit Soe den naechsten Tag und stellen, auch vor dem Hintergrund unserer Bago-Erleuchtung, fest: Zeitaufwand (zusaetzliche Uebernachtung), Preis und Stress (sehr frueh raus) stehen fuer das hoch oben gelegene Pilgerheiligtum (Buddha auf von Pilgern blattvergoldetem Felsen) nicht in Relation zum erwarteten Genuss. Damit ist Golden Rock vom Programm gestrichen, und wir geniessen den Abend unbeschwert mit einem Spaziergang im verschlafenen Dorf und im Ambiente unseres einfachen grossen Bungalows im riesigen Park der Mountain View Lodge.

17. Kyaitiko - Bago - Tangoo (Di, 17.02. – Mi, 18.02.)

Die Route fuehrt westlich zurueck nach Bago und dann auf die einzige Nord-Sued-Piste im Lande gen Norden. Endlose Reisfelder auf platter Ebene, lediglich im Westen am Horizont die Kette der Kayn-Berg, Ursprung der riesigen Teakholz-Mengen, die in Sammelplaetzen am Wegesrand liegen und per Laster gen Sueden befoerdert werden.

Die Reisfelder sind zwar im Privatbesitz, aber die Regierung bestimmt, was angebaut wird waehrend der drei Anbauperioden. Fuer Reis reicht derzeit nur selten das Wasser, Unmengen an Wassermelonen (Export nach China) sowie Weisskohl und Sonnenblumen stehen derzeit im Plan. In den Reisfeldern viele Wasserbueffel mit Ibissen auf dem Ruecken sowie Entenschwaerme. Auf der Strasse ausser LKW und einigen meterhoch gepackten Collectable-Pickup's nur Ochsenkarren, Fahrraeder und Transport-Rischkas. Zwischendurch idyllische, saubere Strassendoerfer, kuehle Gummiplantagen. Nirgendwo ein Plaetzchen, von dem aus man nicht in der Ferne eine goldene Stupa blitzen sieht. Der aesthetische Hoehepunkt: goldenen Stupa im roetlichen Abendlicht in hellgruenem Reisfeld mit einem Flamboyant im Vordergrund.

Besonders ausladende Alleebaeume ausserhalb der Doerfer heissen auch "**Ladies Tree**". Prostitution ist verboten, aber die LKW-Fahrer sind oft wochenlang unterwegs. Unsichtbar sitzen also nachts mehrere Damen in der Baumkrone. Naht ein Laster, wird er mit der Taschenlampe kurz angeblitzt. Bei Polizei bleibt's stockfinster. Gelegentlich haelt ein hungriger Lasterfahrer an, inspiziert mit seiner eigenen Taschenlampe die Fruechte des Baumes und holt sich nicht einen, sondern eine runter. Schliesslich haelt Obst gesund und schlank

....



Im Strassenbau....



....geht's vorsintflutlich zu



Unser guter Soe beim Tanken



Die Nonnen haben reiche Beute gemacht



Tangoo: Zimmer im Beauty Guesthouse



.. und das chinesische Fruehstuecksbuffet

Man koennte die Nord-Sued-Strasse auch "*Collection-Highway*" taufen: an jeder Baustelle und Bruecke und damit alle paar km stehen Toll-Haeuschen, an denen die Fahrer zwecks Finanzierung einer Baumassnahme zur Kasse gebeten werden. Im Laufe der heutigen Fahrt sicherlich 25 x, was sich am Tag zu hier sehr stolzen 2 \$ summiert. Zwischen den Toll-Haeuschen mindestens jeden km eine bunt geschmueckte Strassenbutze mit lauter Musik, vor der eine Herde Maedchen mit Blechschuesseln um Spenden bittet fuer ein nahegelegenes Kloster. Das ist selbst fuer den glaeubigen Soe zuviel, er spendet nur in den wenigen Faellen, in denen das Spendenprojekt klar definiert ist (z.B. Goldschirm fuer die Stupa), bei den anderen Sammlungen vermutet er sicherlich zurecht eine Gelderumwandlung in Bauchspeck aelterer Moenche (besonders der, die nicht barfuss, sondern in Gummilatschen unterwegs sind....)

Ach ja, zum *Thema Strassenbau*: hier geht's noch recht manuell zu: vom grossen Haufen aus tragen Frauen den Kies in Koerben auf dem Kopf zur Baustelle, erst den groben und dann die feineren Sorten. Mit Holzbrettern wird abgeruetelt und die Spitzen mit der Hand entfernt, dann kommt grober Split. Von brennenden Teerfaessern aus wird der Teer mit Kochtoepfen auf den Split gegossen, dann mit handgesiebttem Feinsplitt bedeckt und geglaettet. Das Endprodukt ist vielfach glatter als eine von europaeischen Hochleistungsmonstern erstellte Strasse. Mit Mahlwerken zum Zerkleinern der Steinbrocken ist man hier sogar recht fortschrittlich; wir entsinnen uns, dass vor einigen Jahren in Indien dieser Prozess noch anders verlief: erst die Felsbrocken mit dem Vorschlaghammer durch die Maenner, dann weitere 3 Zerkleinerungsstufen mit immer kleineren Handhaemmern durch die Damen.

Eine kleine Beobachtung am Rande: Strassenbauauftraege vergibt das Government ausschliesslich an die Firma "Star Ltd". Und die gehoert, so erfahren wir auf unsere indiskrete Frage, dem "Opium-King" vom Stamme der Shan....

Soe

Unser driver Soe ist 48 und faehrt seit ueber 20 Jahren fuer dieselbe Firma Touristen, mal Einzelpersonen, mal ganze Gruppen im Bus. Tiefglaeubig ist er, hat schon 3 mal den Monk gemacht (mit 6 eine Woche, mit 16 einen Monat, mit 35 3 Monate) und will ihn in 2 Jahren zusammen mit seinen beiden Soehnen erneut machen; bei jeder passierten Stupa verneigt er sich am Steuer, und auch die allgegenwaertigen Strassenkollekten kommen nicht zu kurz. Ausgesprochen feinfuehlig und ruecksichtsvoll, aber durchaus mit eigener Meinung zu allen Dingen (nachdem er gemerkt hat, dass er uns vertrauen kann und kein Zuhoerer in Sicht ist). Laviert geschickt und sanft durch den Verkehr, schont Hunde und Radfahrer. Mit stillem, verstecktem Humor; nur bei politischen Themen kann daraus schon mal ein saftiger Sarkasmus werden. Die Aufzucht der Familie (seine 2. Frau ist 34, und 4 Kinder sind noch im Haus; er gibt fuer sich privat definitiv keinen Pfennig aus und spart alles fuer die Familie) kostet viel Geld, so hausen sie denn (durchaus Mittelstand) auch heute noch in Rangoon in einer Bambushuette ohne Strom, auf den Generator spart er schon lange, wir werden ihm tatkraeftig helfen).

Fuer ihn ist es voellig ungewohnt, dass wir scheinbar planlos reisen und oft erst morgens ueber die Weiterfahrt entscheiden - das hat er so noch nie erlebt. Macht ihm ein Problem, wie wir erst spaeter endlich herausbekommen: als wir morgens unerwartet weiterfahren wollen, ist sein Lunghi noch nicht aus der Waesche zurueck, und er muss ohne Wechselmoeglichkeit weiterfahren. Und das ihm, der er noch penibler ist als die anderen ohnehin peinlich sauberen Burmesen. Wir wissen nicht, wie er aus seiner Mini-Reisetasche jeden Morgen ein frisches gebuegeltes Hemd hervorzaubert.

Von Tangoo sehen wir am Nachmittag nicht viel: Zimmer und Terrasse unseres "*Beauty-Guesthouse*" direkt in den Reisfeldern sind so toll, dass wir zuhause verweilen.

Fruehmorgens Sonnenaufgang ueber nebligen Reisfeldern, von Ferne monotoner beruhigender Singsang fuer eine Kollekte: es ist "Buddha-Day", der immer zu Vollmond und Neumond stattfindet. Dann sind alle Geschaefte und Maerkte geschlossen, und die schon im Alltag allgegenwaertige Sammelei hat ihren Hoehepunkt.

Unser privater Hoehepunkt allerdings lauert schon vor dem Zimmer: ein chinesisches Fruehstuecksbuffet mit mindestens 20 Leckereien.



Dorftempel unterwegs nach Kalaw



Schulkinder am Strassenrand



Transport auf dem Wege zum Markt



Das Marktangebot ist sehr aermlich



Der Kleinstadtbahnhof...



... mit seinem schlafenden Beamten



Erdrutsche unterwegs....



... und Holzkohlegewinnung als Ursache

Unser Beauty Guesthouse gehoert den "Four Doctors" und umfasst inzwischen 4 Filialen im Ort: gegruendet vom vaeterlichen Arztpaar in einer Zeit, als Papa mit dem staatlichen Gehalt von 15 \$ p.M. waehrend der Assizeit auskommen sollte und sich nebenbei als Fremdenfuehrer und Zimmervermittler verdingen musste, hat er Sohn und Schwiegertochter von der Pflichtzeit freigekauft und ins Nebengeschaeft uebernommen, das sicherlich mehr bringt als die Landarztpraxis, in der fast alle Patienten bitterarm sind. Nun machen sie zu Viert "mixed business" und gehen gleichzeitig haeufig mit Gaesten auf Exkursionen.

Waehrend wir beim Dinner sitzen, fahren draussen andauernd Lautsprecherwagen und fordern die Bevoelkerung auf, "vorsichtig mit Feuer umzugehen, denn in der Trockenzeit brennt alles wie Zunder". Sehr fuersorglich, denkt der Unwissende. Der Einheimische weiss es besser: bald brennt's hier lichterloh! Denn es laeuft ab wie folgt:

1. Militaers, Politiker oder erfolgreiche Geschaeftsleute bekunden beim Government Interesse fuer ein bestimmtes Grundstueck
2. Government warnt in der Trockenzeit vor Brandgefahr
3. Ploetzlich berennt's nachts (und immer nur nachts bricht es aus) und benachbarte Haeuser sind weg
4. Government bezichtigt Bewohner der mangelnden Vorsicht und droht mit Strafe wegen Gefaehrung der Nachbarn
5. Hoehere Government-Stelle schaltet sich volksfreundlich ein und bietet Hilfe bei Wiederaufbau an, wenn Grundstueckstausch mit anderer Stelle
6. Government wuerdigt bekundetes Interesse der Interessenten gegen angemessene Materialisierung

18. Tangoo - Kalaw (Mi, 18.02. – Do, 19.02.)

Die Landschaft ab Tangoo erinnert an die Grosse Karoo-Wueste in Suedafrika: Savanne mit hohen Bergen am Horizont. In der Regenzeit mit gruenen Reisfeldern sicherlich wunderschoen, aber auch jetzt haben die Brauntoene ihren Reiz. Doerfer und Staedtchen nur vereinzelt. Die Menschen hier sind wirklich arm, auf einem Dorfmarkt findet man nur Minimengen der wirklich lebensnotwendigsten Dinge (Reis, etwas Gemuese, Trockenfisch). Unterwegs besichtigen wir einige wunderschoene eigenwillige Pagoden und einen Kleinstadtbahnhof. Der kleine taegliche Regionalzug erinnert uns mit seinen 4 Waegelchen an Lego, wir kommen den Menschen auf dem Bahnhof wie Ausserirdische vor. Im Fahrkartenschalter schlaeft selig der Beamte.

Gegen Spaetnachmittag geht's in die Berge, nun sieht man nur noch kahle Gebirgsketten, von denen an vielen Stellen goldene Pagodenspitzen leuchten. Wie im Maerchen aus 1001 Nacht. Die Strasse wird zunehmend abenteuerlicher, schmal und hart am Steilhang. Dank vorrueckender Dunkelheit bleibt uns das Grauen des permanenten Blicks in den Abgrund erspart, wenn der Wagen wegen LKW-Gegenverkehr in der Staubwolke an der Kante entlangkratzt.

An vielen Berghaengen brennen grosse Flaechen. Wenn's denn nur Brandrodung zur Gewinnung von Ackerland waere, koennt' man es ja noch halbwegs verstehen. Doch hier sind Ganoven am Werk, die auf diese unverfrorene Weise Holzkohle gewinnen. Die Armee, die ueberall in den Bergen wacht, schaut gegen geringe Gebuehren grosszuegig weg.

19. Kalaw - Inle (Do, 19.02. – Sa, 21.02.)

Kalaw liegt auf 1400 m Hoehe, nachts lausig kalt, und ist eine alte 'hill-station' aus Kolonialzeiten, als sich hier die Englaender im heissen Sommer vom strammen Unterdrueckungsalltag erholten. In naher Umgebung gibt's in den Doerfern noch reichlich unberuehrte Hilltribe-Doerfer. Die wollen wir beschnuppern, aber weder die Pro-Kopf-Rechenlogik des lizenzierten Guides noch die Halbtagsstrecke von ueber 16 km wollen uns behagen. Und siehe, es geht auch ohne Lizenz: ein Pferdekarrenbesitzer erklaert sich zu einem deal mit Augenmass bereit.

Die Bergtour. Eine herrliche Strecke bis zum Aussichtspunkt, allerdings muessen wir an einigen Stellen duennes Pferd und dicken Lenker schieben, damit sie die Steigung auf dem Rumpelpfad schaffen. Der Ausblick von hoch oben ist einer der schoensten, die wir auf unseren vielen Reisen hatten. Wir besichtigen ein traditionelles Palaung-Langhaus, bei denen zahlreiche Familien wie in einem langen



Kalaw Bergtour: Landschaft



Kalaw Bergtour: Longhouse



Kalaw Bergtour: Holzschnitzerfamilie



Kalaw Bergtour: Kutsche bergab



Inle-See: Fischer beim Fuß-Rudern



Inle-See: Schirmfabrikation



Inle-See: Schwimmende Gaerten



Inle-See: Stelzenhaus

Reihenhaus ohne Trennwände zusammenleben. Dabei dient, wenn man das Haus bildlich längs teilt, die eine Hälfte dem Gemeinschaftsleben der Familien, in der anderen Hälfte sind die Schlafbereiche, durch Sanitärzellen von der nächsten Familie getrennt. Ganz schön pfiffig! Sehr farbige rot-blaue Gewänder, schon die Jugend raucht kräftig die selbstgebaute Zigarren, für's Dorf gibt's eine Wasserstelle, kein Strom, ein wenig Viehzucht und Anbau von Cashew, Tabak und Kaffee. Nicht verwunderlich, dass das Dorf in dem grossen Kloster nur 3 Mönche ernähren kann. Spiegelaltar und die Bildergalerie, die jeweils eine böse Tat und die darauf folgende Strafe zeigt, sind selten schön.

Auch bei der Rückfahrt bergab laufen wir so einige Meter nebenher und haben ansonsten permanenten Schiss, dass der bremslose Wagen mit seinem Gewicht und Druck die alte Schiene vorne ins Schleudern bringt und wir den allgegenwärtigen Steilhang links mehrere hundert Meter herabkugeln, sicherlich ohne grosse Überlebenschance. Aber diese mulmigen Gedanken gestehen wir uns erst nachträglich ein, als die Gefahr vorüber ist und ein Imbiss die Anspannung lockert.

Die Fahrt weiternördlich zum Inle-See dauert nur 2 Stunden, schnelle Piste durch endlose Reisfelder und nur wenige Ortschaften. Ein schöner Bungalow im 'Paradise-Hotel' belohnt uns für den Staub der Bergtour.

Am Freitag ist ganztägige **Bootsfahrt auf dem Inle-See**. Der auf 900 m Höhe liegende See ist 22 km lang und bis zu 10 km breit. Am Morgen noch in dichten Dunst getaucht, erkennt man kaum die Bergketten, die den See auf beiden Längsseiten umrahmen. Die zahlreichen Boote erscheinen wie Silhouetten im Nebel.

Die **Fischer** stehen vorne auf ihren flachen Booten auf einer kleinen Plattform. Als Einzelkämpfer halten sie in einer Hand das Fischernetz. Um sich gleichzeitig fortbewegen zu können, haben sie eine wohl einzigartige Technik entwickelt: oben mit der freien Hand halten sie das Paddel. Sie balancieren auf nur einem Fuss, mit dem anderen bewegen sie unten das Paddel mit einer unnachahmlichen Schlangenbewegung.

In der **Silberwerkstatt** sieht man alle Fertigungsstufen vom rohen Draht bis hin zur Kette mit gefassten Anhängern, alles bearbeitet mit den einfachsten Werkzeugen.

Die **Schirmfabrik** kocht Baumrinden, zerhaut in der gekochten Masse mit einem dicken Hammer die Fasern und schöpft dann aus dem entstehenden Brei in einem Wasserbad nach alter Büttelmethode ein leicht transparentes Papier. Aus dem wird dann, zusammen mit diversen handgeschnitzten Holzchen und Fäden, in der Endmontage der fertige voll funktionsfähige Sonnenschirm. Wir kaufen ein kleines Exemplar als Sonnenschutz für Butter und Wurst beim heimischen Ponton-Frühstück.

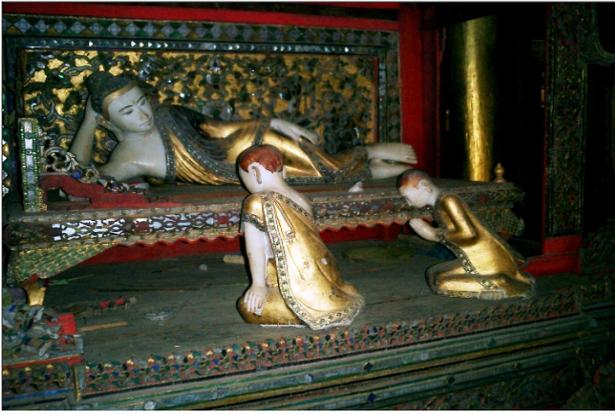
In der sehr heiligen Wallfahrtsstätte **Phaung Daw Paya** verziern Soe und ich die 5 Buddhastatuen mit Blattgold; die Goldschicht ist dank der vielen Pilger mittlerweile so dick, dass aus den Statuen unförmige Kegel geworden sind. Anschliessend, sozusagen als irdische Belohnung, gibt's Lunch mitten im See im ersten Stock eines Stelzenrestaurants, mit phantastischer Rundumsicht auf das Leben auf dem Wasser und in den Kanälen zwischen den Häusern. Einige Häuser stehen nur auf vielen dünnen Bambusstangen und sind komplett aus Bambus gefertigt.

Weiter geht die Bootsreise durch die **'schwimmenden Gärten'**. Hier sind etwa 70 cm breite Pflanzbeete von Tomaten, Blumen, Gemüse, Orchideen ohne Bodenkontakt als Hydrokulturen schwimmend gehalten. Zusammengebunden schwimmen sie auf dem Wasser und sind an in den Seeboden gerammten Bambusstangen befestigt, daß sie einerseits nicht fortschwimmen oder geklaut werden, andererseits aber problemlos den bis zu 1.50 m sich ändernden Wasserstand des Sees mitmachen können.

In der **Seidenfabrik** sehen wir alle Fertigungsstufen und finden unsere Annahmen bestätigt, dass die im Webstuhl verarbeiteten Spulen aus Fäden bestehen, die bereits einmal als Fadenknäule so gelegt waren, als wäre das Webstück bereits fertig, und dann die Knäule stellenweise entsprechend Mustervorlage eingefärbt werden, bevor sie gespult und auf Schiffchen gezogen werden. Ganz schön komplizierte Massarbeit, bei der das Einfachste eigentlich noch die Endarbeit am Webstuhl ist.

Der **Markt im See** ist ärmlich und bietet nur das Nötigste. Ein floating market findet wöchentlich statt, ist aber eher eine Touristenattraktion.

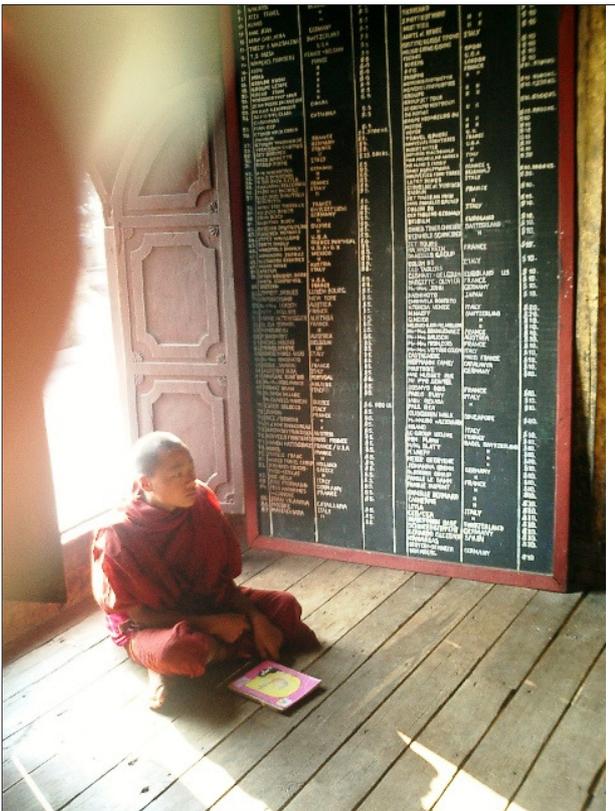
Als Höhepunkt der Rückfahrt der Besuch des auf Stelzen gebauten Klosters **Nga Phe Kyaung**. Die Buddha-Statuen in diesem Kloster sind aus sehr unterschiedlichen Stilrichtungen und mit teilweise sehr ungewöhnlichen Szenen und wohl das Schönste, was wir bisher in Statuenkunst gesehen haben. Wie gut, dass sich der Obermönch standhaft allen Versuchen der Regierung widersetzt hat, das Kloster zu



Inle-See: Buddha im Kloster



Kloster Shwe Nyaung



Jungmoench vor der Spendentafel



Seniormoench beim Abwasch



Klostertuer



Eine Pa-O Frau massiert Felix

okkupieren bzw. die Buddhas in ein Museum mit Eintrittsgeld zu uebertragen. Die von Moenchen auf einen Sprung durch den Reifen dressierten 'Fliegenden Katzen' tummeln sich gemaechlich in einer Ecke und wollen von ihrer 'Arbeit' absolut nichts wissen, auch wenn diverse Fotoapparate lauern. Die absolut nicht Buddha-like phallische Verzierung der Klosterglocke entdecken vermutlich nur sehr wenige Besucher.....

Bei der Rueckkehr blitzen in der Abendsonne die unzähligen Spiegel der goldenen Stufenpagode an der Kanalbruecke, und auch spaeter bei Dunkelheit ist der Anblick wunderschoen.

20. Inle - Mandalay (Sa, 21.02. – So, 22.02.)

Kurz hinter dem Ortsausgang von Inle liegt das *Kloster Shwe Nyaung*, ein klassischer uralter Holzbau. Die Morgenstunde ist guenstig und gibt vollen Einblick in den Alltag unter dem grossen Klosterdach, das vorne den Buddha-Bereich und hinten den Schlafraum fuer die etwa 20 Moenche berherbergt.

Der Schlafraum ist spartanisch: bis auf ein paar Moenchkutten zum Wechseln, ein paar Bastmatten und ein Buecherregal nichts - bis auf Buddha's Lehrbuecher und Sammelschale ist Monk ja auch besitzlos.

Im Kuechenbereich auf der Rueckseite der Buddhas sortieren 3 aeltere Moenche die morgendlichen Sammelgaben. Bis auf einen Stapel Teller und Tassen kaum Utensilien, gekocht wird nur im Nonnenkloster, fuer die Herrenmoenche gibt's als Spenden stets Fertigfood. Vorne im Buddhabereich haben sich inzwischen die Jungmoenche verteilt und repetieren murmelnd Buddhas Weisheiten. Die Tafel an der Wand ist keine Speisekarte, sondern eine Spendenliste....

Inmitten einer herrlichen Huegellandschaft (wirkt wie Lego vom Flugzeug aus) liegen, oberhalb eines gemuetlichen Ortes an einem schoenen Bergsee (der eigentlich einen Urlaubstag wert waere...), die *Pindaya-Caves*. Diese Tropfsteinhoehlen beherbergen als Wallfahrtsort mehr als 8000 Buddhasstatuen aller Groessen, Materialien und Ausdrucksformen. Ein grosser Buddha wird gerade 'geplaettelt', d.h. mit hauchduennen, in Papierbriefchen enthaltenen Goldplaettchen, bepappt. Wohl einmalig ist in der Hoehle der beruehmte laute Gong, wenn man mit einem Holzknueppel an bestimmte Stalagmiten schlaegt. Wer die Vielfalt der Aussagemoeglichkeiten bei Buddha-Statuen studieren oder erlernen will, der ist in diesem Hoehलगeweierr gut aufgehoben. Der Laie wird von der Masse (auf allerdings nicht unangenehme Art) erschlagen.

Nach den Caves geht's in die *Chan-Berge* Richtung Westen. Dieses Raeubergebirge ist fest in der Hand der Pa-O-Staemme und war noch vor 4 Jahren voellig unpassierbar. Dann schloss eine Mehrheit der Staemme mit dem Government einen Friedensvertrag; nun fahren die ehemaligen Raeuber als bewaffnete Nobelmilizen der 'weissen Pa-O' in dunklen Mitsubishi-Pickups durch die Landschaft und erpressen, durch die Army geduldet, von der armen Landbevoelkerung ihre Ernaehrung und stecken mit der Chinesen-Mafia unter einer Decke, die sich ihr Geld mit Schmuggel und Drogen verdient. Die weiterhin volksfreundlichen 'roten Pa-O' wurden in die unwegsamen Berge zurueckgedraengt. Auf der Strasse kann man wunderbar beobachten, wie jedes Gefaehrt sofort den dunklen Nobelkarossen ausweicht, und auch unser Soe achtet sorgsam auf Abstand und eigene Unauffaelligkeit. Aber davon abgesehen ist die Gebirgsfahrt auf schmalsten Passtrassen, mit den herrlichsten Ausblicken auf dunstige Taeler und Bergketten in der weichen Nachmittagssonne ein einmaliger optischer Genuss.

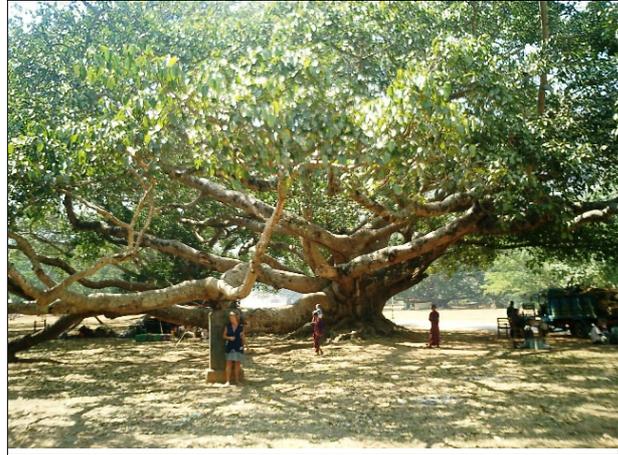
Bei einem Aussichtsstopp scheuchen wir einen laut protestierenden Schwarm von mindestens 50 gruenen Papageien hoch, die eine ganze Weile um uns kreisen. Bei einem weiteren Stop kommt, als Felix sich das Kreuz geradebiegt, unversehens eine Pa-O-Frau aus ihrer Berghuetten und massiert ihr fachkundig den Ruecken. Einen Fotoapparat hat sie noch nie gesehen...

Erst in der Dunkelheit gegen 20 Uhr kommen wir in Mandalay an. Soe tut uns leid, dann nach der Schwerstkurbelei in den Bergen ist der Rest der Strecke eine einzige Baustelle, in der man vor lauter Staub weder Strasse noch unbeleuchtete Ochsenkarren, Fahrraeder oder Passanten sieht. Gluecklicherweise ist keine lange Hotelsuche noetig, Soe's Empfehlung 'Prince' ist wirklich ok, und das Abendbier haben wir uns alle redlich verdient. Leider heute kein 'Lucky Draw' - das ist ein Freibier, wenn im Kronkorken innen unter dem weissen Plastik eine kleine Bierflasche eingedruckt ist.

Beim Abendessen treffen wir den Schwager von Soe, der auch als Fahrer mit Gaesten auf der Gegenroute unterwegs ist. Als er Soe nach dem Ziel fuer den kommenden Tag fragt, antwortet dieser, das sei noch offen, und verwirrt damit den Schwager voellig. Soe gesteht uns spaeter, wir seien schon arg gewoehnungsbeduerftig, er haette in 20 Jahren Fahrerdasein noch nie erlebt, dass die Gaeste erst morgens das Tagesprogramm oder -ziel festlegen. Aber ihm machts maechtig Spass, nachdem er sich eingewoehnt hat.



In der Ferne die Pindaya-Caves



Baum bei den Pindaya - Caves



Ochsen - Taxi



Bergfahrt gen Mandalay



Fahrt gen Mandalay

Army und police: Wehrpflicht gibt's in Myanmar nicht. Die Army ist das Auffangbecken, das die Soehne der Aermsten und die familienlosen Knaben vor dem Hunger rettet. Mit der Polizei ist's aehnlich: Beide Gruppen sind in der Bevoelkerung ziemlich verhasst, weil sie die ohnehin arme Landbevoelkerung mit Willkuer noch weiter auspressen, vor dem Establishment aber kuschen. Und verhasst auch, weil beide Gruppen die von der Regierung heissgeliebten 'Selbsthilfeaktionen der Buerger' durchsetzen, bei denen die Bevoelkerung ohne Lohn im Strassenbau oder beim Bau von Armeegebaeuden 'taetig sein darf'. Da lobt man sich doch die 'Roten Pa-O' als verbleibende Rebellenarmee. Zwar Raeuber, aber vom einfachen Volk nehmen sie nur bescheiden, kaempfen dafuer umso heftiger gegen die reichen Unterdruecker und ihre Helfershelfer.

Umso geachteteter im Volk ist dagegen **der Stand der Moenche**. Man hat auch wirklich den Eindruck, dass es in diesem Lande nur in wenigen Faellen das gesicherte Leben ist, das die Menschen ins Kloster treibt. Zum einen ist die Vielzahl der Menschen sehr glaeubig, und die Moenchszeiten sind fuer den Buddhisten so bedeutsam wie die Hadsch fuer den Muslim, zum anderen erfuellen die zahllosen Kloester in diesem weitlaeufig besiedelten Land respektable soziale Aufgaben als Schulen und soziale Hilfsstaetten. Viele Kinder aus armen Familien koennen nur studieren, weil sie im Kloster kostenlos Unterkunft und Verpflegung finden.

Soe's Formulierung **'make the monk'** laesst uns immer wieder grinsen, es klingt so opportunistisch nach Flucht. Aber er meint es ganz ernsthaft im Sinne einer sozial-religioesen Aufgabe. Und ganz so einfach waere es als Flucht vor sozialer Verantwortung auch nicht: bei Verheirateten muss die Ehefrau zustimmen, bei Ledigen sind's die Eltern.

Eine **legale Organisation** wie die Kirche im Christentum gibt's **im Buddhismus** nicht. Beim Kloster ist jeweils der rangaelteste Moench der legale Eigentuemmer mit dem letztendlichen Sagen, und er vererbt dieses Recht an einen Moenchsbruder weiter. Und wie kommt man an eine freie Pagode? Ganz einfach: man baut daneben ein Haus. Dann 'macht man den monk', gruendet ein Kloster und bezieht das Gebaeude samt Pagode. Nur: was soll man mit einer Pagode, wenn man kein glaeubiger Moench ist, schon anfangen?

Da denken die Menschen bei der **Benzinversorgung** schon praktischer, und die hat fuerwahr einige Highlights:

- es gibt nur wenige staatliche Tankstellen, aber unzaehlige private Flaschenshops
- vom Staat gibt's 2 Gallonen je Tag, maximal 6 Gallonen fuer 3 Tage gegen Stempel im 'Benzinbuch'; wenn die Tankstelle gerade mal genug hat.....
- beim Staat kostet 1 Gallone rund 0,20 \$, privat um 2 \$
- beim Staat gibt's keine Zapfsaeule; getankt wird mit Eimer und Trichter
- der Eimer ist undurchsichtig (wie eine Steingut-Oktoberfest-Moass); die Mindermenge verkaufen die staatlichen Tankstellen schwarz an die benachbarten Flaschenshops
- braucht der Tankstellenpaechter mehr Geld, verkauft er mehr schwarz und fuellt bei staatlichen Messtab-Kontrollen den unterirdischen Tank mit Wasser auf, Benzin schwimmt oben. Dann kann's schon mal vorkommen, dass im Auto Wasser landet. Doch nur selten reklamiert ein Autobesitzer, denn er braucht ja den staatlichen Versorger und dessen Wohlwollen bei Verteilung knapper Mengen
- braucht der Tankstellenpaechter noch mehr Geld, faerbt er transparentes Benzin in die besseren Farbqualitaeten gelb/pink/rot um, die am freien Markt mehr bringen. Der Autofahrer merkt's dann am Berg.....
- makaber, dass die Mehrzahl der Flaschenshops direkt gegenueber und in naechster Reichweite der Staatstankstellen liegt....
- wen wundert's dann noch, dass die Paechter der Staatstankstellen alle stinkreich sind und die Konzessionen fuer normale Buerger unerreichbar?

Meine geniale Idee, mit einem Uralt-Auto die taeglichen 2 Gallonen abzuholen und auf dem Schwarzmarkt zu vergolden, belaechelt Soe nur milde: 'das machen schon viele'. Und bei meinen geistigen Farbspielereien ziemlich grimmig in Anbetracht seines Autohustens : 'auch das machen schon so einige'.



Hotel Candacraig



Zimmer im Candacraig



Im Garten mit der Hotelmanagerin



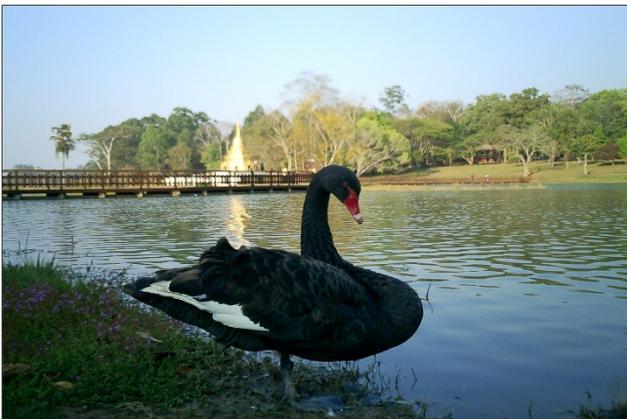
Chinesentempel



Botanical Garden



Botanical Garden



Schwarzer Schwan im Botanical Garden



Pagode im Botanical Garden

21. Mandalay - Pyin U Lwin (So, 22.02. – Mo, 23.02.)

Unser Fotochip ist voll, und nach etwa 10 Anlaufversuchen finden wir auch ein (vermutlich das einzige) Geschäft, das uns eine CD brennen kann. So mit neuer Kapazität ausgestattet, steht einem Ausflug nach PuL nichts mehr im Wege, denn Mandalay hat uns als Stadt am Sonntag zu wenig Leben.

PuL liegt 80 km östlich von Mandalay in den Bergen auf 1100 m Höhe, eine alte Hillstation der Briten auf dem Wege nach China. Seit der Öffnung der Grenze nach China vor 4 Jahren hat der Verkehr hier stark zugenommen, denn die Regierung setzt aufgrund des westlichen Boykotts auf China als Handelspartner, und legaler Handel (Schmuggel sowieso) blüht. Die Bevölkerung sieht den Trend mit Unbehagen, schon jetzt beherrschen Chinesen wesentliche Teile der Wirtschaft von Mandalay als grösstem Wirtschaftszentrum im Lande.

Die Fahrt nach PuL ist aussichtsreich, aber längst nicht so spektakulär wie die Tour vom Vortage. PuL entpuppt sich als nettes weitläufiges Städtchen. Leider gibt's kaum Privathotels, weil das Government die eigenen Betriebe schützen will. Nach mehreren unbefriedigenden Zimmerchecks werden wir unserem Prinzip "niemals ein Government-Unternehmen unterstützen" untreu, checken ins mit 40 \$ suhendhaft teure **Candacraig** (altes Railway-Hotel) ein und beschliessen, als Budgetausgleich dafür nur eine Nacht zu bleiben, um nicht vor Reiseende pleite zu sein. Und schliesslich: wann hat man noch die Chance, zu Preisen unter 500 \$ in einem alten Railway-Hotel zu nächtigen? Bin ich schliesslich schon meinem alten Lieblingsautor Somerset Maugham schuldig!

Der **Chinesentempel** im Ort ist nach so vielen 'echten' Buddhatempeln eine nette Abwechslung, bunt, schöner Garten, fabelhaft dekoriert. Hier hat Buddha ein ganz anderes Antlitz - lachend, vollgefressen, selbstzufrieden. So lässt sich vom Mönch die Würfel legen und liest im Interpretationsbuch sein Horoskop nach. Er macht keinen sehr glücklichen Eindruck, aber ein 'second draw', den ich ihm spendieren will, ist gegen die Regeln.

Der Besuch im **Botanic Garden** ist der Höhepunkt des Tages. Vom britischen Gouverneur im ersten Weltkrieg mittels Zwangsarbeitern angelegt, hat sich das Gebilde über die Jahrzehnte rund um einen grossen See zu einem herrlichen riesigen Park mit grossen Bäumen, Urwald, Rasenflächen mit Rabatten und Blumenhainen entwickelt. Eine kleine Goldpagoda am Seeufer, eine grosse Fontaine im See, schwarze Schwäne und leuchtende Flamboyants - wenn wir hier wohnten, hätten wir eine Dauerkarte und wären täglich Stammgast, mit erfrischendem Bad im See.

Das **Candacraig** ist schon ein sehr eigenwilliger Ort, bei dem Preis und Leistung extreme Gegensätze sind. Leistung wie DDR, ist halt Government. Der Vorderteil des Gartens wunderbar gepflegt (gibt Spitzenfoti), nur 7 riesige Zimmer von mindestens 60 m², gelackte Edelholzboeden, aber keinerlei liebevolle Deko. Am Empfang kein Mensch, kein Bellboy trägt die Rucksäcke, die wasserrutschigen Treppenstufen auch nach Stunden noch nicht gefeudelt, auf dem Tennisnetz trocknet Wäsche, auf dem Zimmer kein Wasser. Das Dinnerangebot hat drei Varianten, man muss aber mit genauer Uhrzeit vorbestellen, und bei 2 Peoples müssen beide dieselbe Variante wählen. Dafür besteht, sozusagen als Belohnung für geduldige Gäste, das angekuendigte Dessert aus 3 Stückchen braunem Traubenzucker. Die Kellner tragen zum Lunghi Motorradjacken aus Kunstleder und Gummilatschen. Den Frühstückstisch tragen wir selbst hinaus in die Sonne, und ein Spiegelei ist nicht enthalten - in jedem 5 \$ Haus gibt's wirklich mehr Service. Aber auf dem Holzboden kann man herrlich schliddern, und die Managerin ist allerliebste, wenn auch ziemlich fassungslos über so unbritische Gäste. 'Government erlaubt kein Frühstücksei', erklärt sie uns hilflos. Ganz typisch: Government fragt sie: 'warum kauft ihr Blumen, wenn keine Gäste da sind?' - das alte Spiel von Henne und Ei. Ihr Monatsbudget für die Gebäudepflege beträgt 8 \$, und das Personal muss sich Lebensmittel selbst kaufen. Sie kann unsere vorsichtige Kritik gut verstehen, schliesslich ist sie seit 1982 dabei und hat noch Zeiten erlebt, als die Gäste aufgedresst zum Dinner kamen und die Kellner im weissen Jacket die Cocktails servierten. Schliesslich erfahre ich: ein Ei gibt's seitens Government doch pro Gast, aber meines ist bei der Putzmamsell für deren krankes Kind gelandet - ob sie mir noch privat eins organisieren soll?

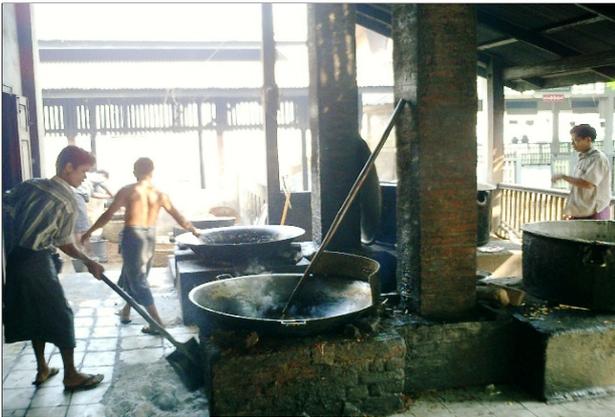
Die **Markthallen** von PuL sind riesig und sehr luftig, eine Menge Importwaren aus China, mich lacht für 1 \$ ein hauchduenner knallroter Hemdenstoff an, und einen Plastikbeimer für Felixens Wasserpflanzen vom Lake Inle, die wir schon seit Tagen in einer Tüte dabei haben, gibt's auch. Mit dem darf ich dann in 2 Wochen als Handgepäck ins Flugzeug steigen: 'Make the monkey for Madame...'



Pyin u Lwin: Kutschfahrt



Besuch bei Soe's Familie



Amarapura: Klosterkueche



Amarapura: Essensausgabe im Kloster



Amarapura: Der Bonzentisch im Kloster



Amarapura: Kinder



Amarapura: Die U-Bein Bridge



Amarapura: unter der Bruecke

Im neuen *Internetcafe* hilft mir unter Aufsicht eines Soldaten ein Hilfspolizist (!), wie man den Government-Bann meines Providers mit Hilfe eines Programmes "Fusemail" umgehen kann. Aber Fusemail ist - wen wundert's?- voellig ueberlastet und wird wohl auch bald auf der schwarzen Liste landen.

Den Spass einer Stadtrundfahrt mit der historischen *Pferdekutsche*, insbesondere hoch oben auf dem Kutschdach, lassen wir uns nicht entgehen. Am Bahnhof warten schon 2 Stunden vor Ankunft des taeglichen Zuges von der chinesischen Grenze diverse Gefaehrte. Zahlreiche neue und im Bau befindliche Anlagen und Gebaeude bezeugen die Investitionsbereitschaft des Government in staatsstuetzende Einrichtungen (Offiziersakademie, militaerische Ingenieurschule, 1000-Betten-Krankenhaus fuer Army-Angehoerige, Knastvergroesserung). Da kann der private Golfplatz nicht mithalten, die 1 \$ Greenfee reicht kaum zum Waessern des Bunkers. Haette uns nur interessiert, w e r hier eigentlich Golf spielt.....

Wir besuchen das *Haus von Soe's Schwester*, die zusammen mit der Familie seiner Cousine in einem gepflegten Farmhaus in einem Dorf vor PuL lebt. Sie ist Lehrerin, die waehrend der 3,5 monatigen Sommerpause auf der Hausveranda Privatunterricht gibt. Die Cousine ist diplomierte Agrarwirtin und leitet den 5-koepfigen Familienbetrieb, der auf wirklich grossen Flaechen Blumen und Gemuese anbaut. Viel Barfgeld kommt wohl kaum in die Kasse, denn der Verkauf findet ausschliesslich auf dem lokalen Minidorfmarkt statt, und der ist nur 1 x woeentlich.

Die *Naehe zu China* inspiriert die ungebrochene Reiselust: 'Koennten wir nicht weiter verlaengern und...?' Wenn nicht zuhause tuerkischer Neubau und der Garten, in den Felix im Herbst so unendlich viel Muehe investiert hat, auf uns warteten, dann waere die Antwort klar: "Auffi geht's!!"

22. Mandalay II (Mo, 23.02. – Do, 26.02.)

Ein Ausflug ins nahegelegene *Amarapura* fuehrt uns zunaechst ins Kloster '*Mahagandhayon Kyaung*', in dem ueber 1000 Moenche leben. In der Kueche wird in riesigen Geraetschaften fleissig gebrutzelt: heute werden keine gesammelten Fertigspeisen verzehrt, denn eine reiche Familie hat Geld fuer den Einkauf gespreudet. Mit Gongschlag um 10 Uhr reihen sich die Moenche in langer Doppelschlange vor der Essensausgabe auf; die Spenderfamilie arbeitet an der Bananenausgabe mit (hier koennte King Louis aus dem Dschungelbuch mit 3000 verschossenen Bananen sein Meisterstueck vollbringen...). Irgendwann moechte man dem ganzen ein 'ey' hinzufuegen: Monk-ey feeding.... Gespeist wird schweigend in riesigen Saelen, an einem runden Ecktisch sitzt die 'Klosterregierung'.

Praktisch notwendig war sie um 1850 wirklich nicht (Boote tun's auch), die Bruecke ueber einen flachen See, aber der englische Verwalter der damaligen Hauptstqadt Amarapura wollte sich wohl ein Denkmal setzen mit der nach ihm benannten "*U-Bein-Bridge*": Knapp 2 m breit, aber 1,2 km lang auf stakseligen 984 Staendern aus Teakholz, ist sie die laengste Edelholz-Bruecke der Welt. Jetzt in der Sommerzeit ist der See halb ausgetrocknet, Reis und andere Gemuese sind angebaut, die Entschwaerme aus den umgebenden Reisfeldern werden, wohlbewacht von 4 Leuten, fuer 2 Stunden auf "See-Ausflug" geschickt (wie der Hofgang im Knast). Das gesamte Ambiente ist herrlich ruhig und weitlaeufig, die Seele kann so richtig 'baumeln'.

Eine kurze Visite in einer der vielen kleinen *Marmor-Bildhauereien*: hier wird noch haendisch aus dem vollen Stueck gemeisselt, vom Minitier bis hin zum metergrossen Buddha. Zwei Maedels sind fleissig am Polieren. In den Rucksack wandern 800 gr Marmor in Form von 3 Elefanten fuer 3 \$; was die wohl letztendlich im europaeischen Handel kosten wuerden?

Zum Sonnenuntergang fahren wir auf den 230 m hohen *Mandalay Hill*, wo sich schon mindestens 1000 Touris eingefunden haben. Den (mittels Schleichweg unterschlagenen) Eintritt haetten wir echt bedauert: ein guter Rundumblick, aber sonst keine besondere Tempelattraktion. Die Sonne versinkt vorzeitig im Dunst, und das grell geschmueckte Seilbaehnchen, mit dem Touristen ihre Spende in eine Nische zur Spitze der Pagode hochrattern lassen koennen (laut kommentiert im Marktschreier-Stil von einem Entertainer/Moneysammler) ist wohl eher etwas fuer den Kirmes. Foti entfallen: scharfe Kontrollen auf die sichtbar zu tragenden teuren Foto-permits.

Auf den Rat von Soe hin ersparen wir uns die teure Durchfahrt durch das riesige Fort im Zentrum , das den *Koenigspalast* beinhaltet. Zu recht: Brachland mit einer Betonbaustelle, die irgendwann den



Mandalay: Lady - Monks



Mandalay: Jungmoenche



Mingun: Die Mingun-Paya



Die Mingun-Paya von oben



Mingun: Moench Vicitsara



Mingun: unter der Glocke



Mingun: Hsinbyume Paya



Mandalay: Strassenbild

frueheren hoelzernen Palast ersetzen soll. Der Eintritt ist entschieden besser investiert in die knusprige ganze Ente, die uns abends auf der Dachterrasse des 'Golden Duck' beglueckt.

Diverse Versuche der **Dollarbeschaffung** in Bank, Hotels und Schwarzmarkt scheitern klaeglich: in Mandalay gibt's nix. Wir schmolten und beschliessen die baldige Weiterreise, nach erfolgtem Kassensturz mit dem Motto: 'Wenn's alle ist, gehen wir zurueck gen Thailand'.

Mandalay Stadt erscheint uns nicht sonderlich reizvoll: kein Gruen, laut, viel Verkehr, staubig, Industrie. Sicherlich gute Einkaufsmoeglichkeiten, aber der Rucksack ist voll. Und Tempel und Pagoden, die es reichlichst gibt, wirken im gruenen Naturumfeld einfach reizvoller.

Aber **Mingun** als eine der alten 4 Koenigsstaedte rund um Mandalay (womit schmueckt man sich als neuer Herrscher wirkungsvoller als mit einem neuen Regierungssitz?) wollen wir nicht versaeumen. Per Charterboot ist's eine gute Stunde noerdlich auf dem Ayayavady. Der Fluss flach, viele Sandbaenke, unbewachsene Ufer, der Horizont in Flussnebel verschwimmend. Schon von weitem erhebt sich als maechtiger Klotz die **Mingun Paya**, mit deren Bau Koenig Modawpaya ab 1790 Tausende von Sklaven und Kriegsgefangenen verschlissen hat und die dennoch bei seinem Tod in 1819 mit 50 m als Sockelhoehoe nur 1/3 der geplanten Hoehe erreichte. Immerhin, als Massivbau mit 100x100x50 m wurden ca. 500 Mio Ziegel verbaut, womit schon der Sockel das stueckzahlmaessig groesste Ziegelgebaeude der Welt darstellt. Die kleine **Pondaw-Paya** als koenigliches Modell vermittelt einen Eindruck, wie gigantisch die Mingun Paya einmal werden sollte.

Im Guinness-Buch der Rekorde steht auch der hochverehrte **Moench Vicitsara**, der 1954 auswendig 16.000 Seiten Buddha-Buecher rezitierte. Auf ihn begruendet sich die Gedaechnis-Schule der Tipitakada. Mit der Sonnenbrille erinnert die Skulptur allerdings mehr an Phantomas als an einen Moench.

Ein weiterer Superlativ: die 90 t schwere **Glocke** ist die groesste intakte freihaengende Glocke der Welt, nur Moskau bietet noch aehnliches. Wegen seitlicher Befestigungen kann sie allerdings ihren Klang nur klaeglich ertoenen lassen.

Auch die **Hsinbyume Paya** ist 200 Jahre alt und mutet mit ihren 7 wellenfoermigen Stufen (Mt. Meru, 7 Berge, Weltmeer) eher hinduistisch an. Ebenso alt **die Settawya Paya**, mait einem eingeschreinten Fussabdruck Buddhas. Bei der Rueckkehr vom Ausflug ist im Hafen von Mandalay gerade Sonnenuntergang, der Dreck und die dunklen Hafenaktivitaeten sind ein reizvoller Kontrast gegen den dunkelroten Himmel.

Mit **Herma und Ewald** haben wir ein sehr angenehmes und interessantes Paar mit an Bord unseres Ausflugsbootes. Beide in unserem Alter, ziert ihre Visitenkarte die geniale Berufsbezeichnung 'Traveller'. Zu recht: die vier Wintermonate in den Tropen unterwegs, in den uebrigen Monaten in Europa mit dem WoMo unterwegs, lebenslustig mit Seele und Herz, kann's mit den Beiden nicht langweilig sein. Wir werden sie wiedersehen!

Abends verabschieden wir uns traurig von Soe: er ist uns auf seine feine Art in den 10 Tagen recht ans Herz gewachsen, und wir haben durch ihn so einiges ueber Land und Leute erfahren, das uns sonst verborgengeblieben waere. Aber wir wollen mit ihm in Kontakt bleiben und ihm gleich nach unserer Rueckkehr eine Referenzmappe aus unseren Fotos zusammenbauen. Wobei 'gleich' sich schon wieder relativiert hat: dank Fluch der Elektronik haben wir inzwischen ueber 1000 Fotos auf Disk, die noch ein wenig mit uns unterwegs sind und dann erst gesichtet und bearbeitet werden koennen.



Mandalay: Hightech im Hafen



Flussfahrt gen Pagan



Flussfahrt: die Tiefenmesser



Flussfahrt: Dorfhaendler



Flussfahrt: Dorfhaendler



Flussfahrt: Dorf



Flussfahrt: Delta des Iyayawady



Pagan: Morgendliche Moenchsfuetterung



Pagan: Dorffamilie

23. Pagan (Do, 26.02. – So, 29.02.)

Der Lohn fuer das unmenschlich fruehe Aufstehen um 5 im Dunkeln ist die ganztägige Dampferfahrt nach Pagan. Immer im leichten Dunst, ist der breite Ayayawady mit seinen hellsandigen Ufern und Sandbaenken eine vertraumte Bilderbuchlandschaft. An diversen Stellen ist der Fluss so seicht, dass 2 Matrosen vorne auf beiden Seiten des Bootes mit Bambusstangen die Wassertiefe messen und den Kapitaen in Schlangenlinien um die Untiefen lotsen. Kleine Fischerboote und nur wenige Frachtkaehe, die ueberwiegend Oelfaesser und Teakholz geladen haben. Ein paarmal stoppt der Captain bei Doerfern in Ufernaehe, um irgendwelche Pakete ueber Bord zu hieven. Dann steht unten eine bunte Horde von Dorfbewohnern im Uferwasser und versucht, den Passagieren Lebensmittel und Lunghis zu verkaufen, die zur Ansicht hoch auf's Dach geworfen werden. Wer die Ware behaelt, schmeisst das Geld in einer Zigarrettenschachtel zurueck. Oder auch ohne Schachtel: dann tobt's unten im Wasser wie eine Horde Krokodile bei der Fuetterung. So aehnlich muss es frueher gewesen sein, als Cortez und Genossen in den Kolonien einliefen. Aber die Menschen hier am Fluss sind bitterarm, und das Schiff ist vermutlich ihre einzige Chance, ueberhaupt an einen Minibetrag Bargeld zu kommen. Womit sie vermutlich allerdings in ihrem Dorf kaum etwas anfangen koennen.

In Pagan an der Anlegestelle werden wir mit einem Namensschild erwartet: unser getreuer Soe hat morgens die telefonische Buschtrommel bei seinen Bekannten geschlagen und reicht uns so an das angenehme 'Central Hotel' in Neu Pagan weiter. Ist uns sehr lieb, nicht im Dunkeln auf Zimmersuche gehen zu muessen.

Bei Sonnenaufgang (bereits unser 2ter im Urlaub!) stehen auf einem Dorfweg diverse Frauen mit Reistoepfen. Fuer den Markt, denken wir. Aber es entpuppt sich als **Moenchsfuetterung** auf Dorfmanier: aus dem Nichts taucht eine Schlange von etwa 50 Moenchen auf, aus jeden Topf gibt's einen Schlag in die Sammelschale, und nach weniger als 5 Minuten ist der Spuk vorbei und der Weg wieder leer. Um die restlichen Reiskoerner balgen sich die Dorfhunde.

Transport in Pagan kann zum Problem werden, wenn man nicht radeln will: die einheimischen Pickups duerfen keine Touris mitnehmen (angeblich die Regierung zum Schutz der Touris, und die Pickups sind 'eh voll bis zum letzten cm auf dem Dach), und die Horsecarts haben natuerlich ein Tariffkartell gebildet, das saftig besonders auf Kurzstrecken zulangt. Und abends ab Dunkelheit geht gar nichts mehr, nur der gute alte Fussmarsch; aber merke: nie ohne Lampe, sonst bist Du beim ersten Gefaehrt ohne Licht schon platt wie eine Flunder.

Nur die Schneider von Pagan haben es noch nicht bis zum Kartell gebracht: bei 1 \$ Schneiderlohn pro Hemd strahlt der gute Mann ueber alle Backen und Zahnluicken. Macht incl. Stoff ganze 2 \$ pro Hemd fuer echtes Eigen-Design. Wurde auch Zeit, seit Cambodia ist der Stoff nun schon unterwegs.

Soe's burmesischer Restauranttip fuer abends ist sehr authentisch (wie man heute so sagt), macht uns aber endgueltig klar, dass die **burmesische Kueche** im Landesinneren nicht so unser Geschmack ist: die Suppe riecht wie Schweinebruehe, Bambus mag' ich nicht, die Fischpaste ist streng und penetrant, und die lauwarmen Fleischstueckchen schwimmen im Fett. Lediglich Gemuese wie Wassergras oder die Cashew-Gerichte sind lecker. Ansonsten lieber zum Inder, da gibt's auch so einige im Lande.

Die **Tempeltour von Pagan** machen wir per Horsecart. Ueber eine Riesenflaeche von ueber 50 qkm sind weit ueber 2000 Bauten der Jahre 800 - 1200 verteilt, mehrheitlich aus den letzten beiden Jahrhunderten. Die Tempel vielfach unrestauriert, noch mit den Erdbebenfolgen von 1975. Zwischen den Tempeln staubige Wege, abgeerntete Felder, alles steppenartig, was die Wirkung der unzaehlichen Stupa-Spitzen noch verstaerkt. Nachfolgend die Highlights, die wir fuer die Tour ausgewaehlt haben:

1. Shwezigon Paya: der um 1100 fertiggestellte Tempel ueberstrahlt mit seiner Goldpracht die ganze Gegend und ist aesthetisch wohl das Paganer Meisterstueck. Auch religioes recht bedeutsam: hier wurden die 'Nats' in den Myanmar-Buddhismus integriert.

Ein Wort zu den '**Nats**': die 36 Nats sind die Hausgeister aus der hinduistischen Zeit. Koenig Anawratha konvertierte seinerzeit vom Hindu zum begeisterten Buddhisten und liess in seinem neuen Glauben 'je mehr ich huldige, desdo besser wird mein naechstes Leben' in einer wahren Bauorgie eine Vielzahl der Tempel von Pagan errichten. Sein Versuch, die alten Nats mit Brachialgewalt auszumerzen, schlug fehl. Als kluger Staatsmann setzte er daraufhin mit Mahagiri einen Heiligen der buddhistischen Mythologie als 37ste Figur an die Spitze der bisherigen 36 Nats, die damit - nunmehr dem Buddhismus untergeordnet- froehlich weiterleben konnten und dem Volk die Moeglichkeit geben, ihnen mit Laerm, Tanz,



Pagan: Gesamtansicht



Pagan: Shwezigon Paya



Pagan: Nats



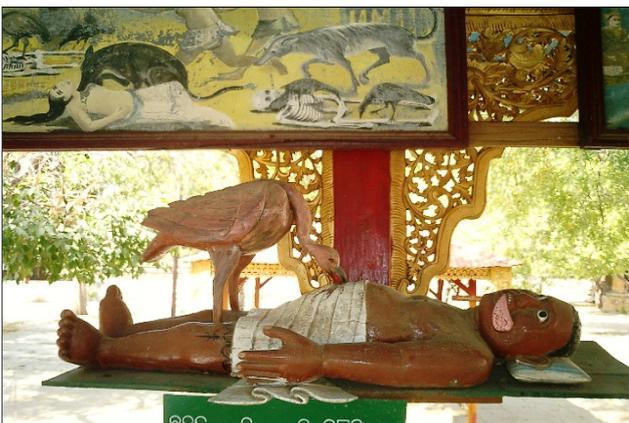
Pagan: Minganlazedi



Pagan: Gawdawpalin



Pagan: No Name



Ananda: Das kleine Geierfruehstueck



Ananda: Zungeziehen im Sixpack

Alkoholgelagen zu huldigen, ohne Buddhas Grundregeln (toeten, stehlen, Ehebruch, Luege und Droge) zu verletzen. Geisteraustreibug, Transvestiten-Trance, Wundervollbringung vervollkommen das Bild des 'Woodoo auf asiatische Art'.

2. Minganlazedì: genau 1277 kurz vor dem Ende von Pagan. Rundspitze ueber 3 Terrassen, die mit den beruehmten glasierten Jakata-Ziegeln geschmueckt waren (leider fast alle von Antiquitaetenhaendlern gestohlen). Einer der wenigen Tempel, bei dem man die Terrassen erklimmen kann.

3. Gawdawpalin: aus 1234, sehr wuechtig mit vielen Filigranspitzen, Kreuzform mit Kreuzgaengen und vielen Goldbuddhas.

4. Thatbyinnu: um 1150, in 4 Terrassen, unten frueher Kloster. Oben leider gesperrt.

5. Ananda: aus 1105, Klosterform mit 3 Kreuzgaengen und vier tollen 10-m-Buddhas. Vor den Buddhas wunderschoene glasierte Cottoplatten mit Motiven. Im Hof ein recht seltener Fund fuer die Liebhaber des Makabren: sehr herzhaft gemalte Darstellungen, welche Strafen es fuer welche Verstoesse gegen die Buddha-Rules gibt: Geier rupft die Eingeweide; Bad im Suppentopf; Ausrupfen der Zunge als fruehes mechanisches Meisterwerk: hier werden 6 (!) Suender auf einen Schlag gleichzeitig behandelt. Nebenan im kleinen Ananda Ok Kyaung phantastische ganzwaendige Fresken aus dem Alltagsleben (Handel Bad, Kueche), leider alles recht dunkel mit Fotoverbot.

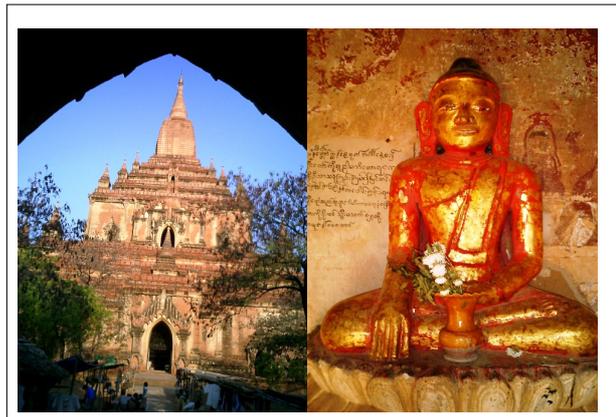
6. Dammayangi: vom Killer Narrathu (nach 5 Jahren wurde er selbst 'erlegt') ab 1170 errichteter Groessenwahn in Pyramidenform. Erst schlachtete er Vater und Brueder, um auf den Thron zu gelangen. Der Architekt musste nach aegyptischem Vorbild dran glauben, als der Tempel nach nur 3 Jahren fertiggestellt war. Ohne Moertel quasi fugenlos gebaut; erwischte Narrathu beim Rundgang einen Arbeiter, bei dem die koenigliche Pruefnadel zwischen die Ziegel ging, wurde der Arme auf der Stelle erledigt.

7. Sulamani: aus 1181, in 2 Etagen, unten frueher (einmalig in Pagan) mit 100 Klosterzellen. Außen feine Stuckarbeiten, innen die ueblichen 4 grossen Himmelsrichtungs-Buddhas, in den Kreuzgaengen Fresken und ein 'armer' Buddha, der sehnsuechtig auf die weitere Vergoldung wartet. Beim wandgrossen Fresko des liegenden Buddhas zeigen die Fuesse nach unten (!??).

Zum Sonnenuntergang erklimmen wir erneut die obere Terrasse des Mingalazedì; nur eine Horde 'Cocoo's stoert das Idyll. Erstaunlich: die in Cambodia uebliche Bezeichnung fuer Koreaner kennt unser hiesiger Horsecartdriver auch schon! Seinem mitleidigen Grinsen nach sind die grobschlaechtigen Asiaten hier auch nicht sonderlich beliebt.



Pagan: Dammayangi



Pagan: Sulamani



The 'Royal Living Room' gen Ngapali



Gebet zu den Nats:



„bitte nicht noch eine Panne...“



Das Gebet hat nicht viel geholfen



... oder wohl doch ein wenig? Am Ziel!!

24. Pyay (So, 29.02. – Mo, 01.03.)

15 Uhr ist's, der ueberall kostenlose Chinese Tea erfrischt vor der Reise. Wir haben im Bus die Gang-Notsitze im mittleren Bereich und sind gespannt, wie das boarding wohl ablaeuft, das nur in strengster Reihenfolge (erst aussen, dann der Gang im Gaensemarsch) funktionieren kann. Was in Deutschland nie funktionieren wuerde, geht hier ohne jegliche Anordnung quasi von selbst ohne jegliches Geschiebe oder Gedraengel.

Der Bus soll morgens um 2 Uhr in Pyay sein, wenn er nicht unterwegs liegenbleibt. Wie wir von Pyay aus die Nebenstrecke von 300 km bis zur Kueste schaffen sollen, bleibt vorerst noch ein Geheimnis - Buddha und der Reise-Nat werden's schon richten!

Nach dem boarding bleibt von meinem ohnehin schmalen Notsitz nicht mehr viel uebrig, der dicke Moench neben mir passt nicht in seinen Normalsitz. Aber seine drueckenden Graeten sind gut gepolstert und tun nicht weh. Der Bus schnurrt in die Daemmerung hinein, nur unterbrochen von Pinkelpausen ('ladies left, men right') in der Pampa. Dazu friedliche leise Buddha-Music und mittelindische Operettenklaenge. Bis schliesslich kurz nach Einsetzen der totalen Finsternis das Jaulen des Keilriemens die Musik uebertoent. Kurz jault er nur, dann verabschiedet er sich mit lautem Knall. Die naechsten anderthalb Stunden sind Geisterfahrt ohne Licht auf der einspurigen Holperstrasse. Neben dem Fahrer haengen aus beiden Tueren die Schaffner und dirigieren ihn 'mehr links, mehr rechts' ; in den Ortschaften bruellen sie 'aus dem Weg, Strasse frei, schnell, schnell' - nur leider verstehen das nur die Menschen, Ochsen und vor allem Hunde aber nicht; aber der Fahrer ist glaeubig und verschont jede Kreatur mittels Vollbremsung. Jedes entgegenkommende Fahrzeug blendet natuerlich angesichts des unbeleuchteten Ungetuems von vorne voll auf und zwingt den Bus zum Halt in der Ochsenkarrenspur - armer driver! Aber so gegen 9 Uhr singe ich leise 'there's a light - over at the Frankenstein place', denn das Ganze erinnert arg an die Rocky Horror Show. Das Licht ist real und gehoert zu einem Dorf mit Stromversorgung; hier vermutet der Fahrer wohl Keilriemenhilfe und laedt uns im Dorflokal ab.

Das Futter ist graeuslich, der technische Fortschritt beim Bus ungewiss - ich sichere vor dem Lokal auf der Ruheplattform den neben 2 rosa Nonnen verbleibenden Platz fuer die befuerchtete Uebernachtung. Wer will schliesslich nicht mal eine Nacht unter dem Sternenhimmel neben einer Nonne verbringen? Die Alte schaut missbilligend, die Junge nimmt's gelassen laechelnd. Aber dank der Reparaturkuenste des Drivers geht's schliesslich doch mit voller Beleuchtung wieder los. Er feiert die Wieder-Bestromung seines Busses mit einer wahren Verbrauchersorgie: 2 bloedsinnige Fernsehfilme nacheinander, den Ton auf hoechster Lautstaerke, der Lautsprecher direkt ueber uns. Alle rundherum schlafen, der dicke Moench schnarcht und kuschelt sich an mich; wir beiden leiden duldsam schweigend alleine vor uns hin, das Flehen zu Buddha bleibt unerhoert.

Mittels Vollgas und Ausfall jeglicher weiterer Pinkelpause gleicht der Fahrer den Zeitverlust aus und erreicht tatsaechlich gegen 1 Uhr morgens Pyay. 2 Rischkas lauern schon auf den Bus und fahren uns zum Smile-Hotel; basic, aber sauber, was wollen wir mehr? Ein Anschlussbus soll am naechsten Abend gehen und 14 - 18 Stunden bis Taunggok brauchen; wie's von da die 100 km bis Ngapali geht? Weiss keiner.... aber die Strecke soll ganz schlimme Piste sein. Ein ganzer Tag Aufenthalt im uninteressanten Pyay und 2 weitere Reisetage bis Ngapali muessen nicht unbedingt sein. Im Morgengrauen klappere ich die anderen 2 Hotels im Ort ab und streue das Geruecht der Partnersuche fuer einen Mietpickup. Das Geruecht verbreitet sich in Windeseile: bereits im 2. Hotel teilt mir ein Rischkafahrer mit, er haette Interessenten im Smile-Hotel so trifft man sich selbst wieder.....

Aber es klappt, jemand schleppt einen Mauro und eine Marianne herbei, und nach einer kurzen Testfahrt mit akzeptablem Ausgang hinsichtlich Fahrer, Bremsen und Federung richten wir die Ladeflaeche des Pickup zum '**Royal Living Room**' ein.

Testfahrt hin, Testfahrt her: nach 20 km Bergfahrt orakle ich fuer den Rest duester: bisher 6 Fahrzeuge gesehen, davon: 4 mit Panne, 1 ausgebrannt, 1 fuhr _ gibt ein Wahrscheinlichkeits-Ratio von 1 zu 5. So laesst unsere Panne dann auch nicht lange auf sich warten....

Gluecklicherweise kommt kurz darauf ein wichtiges Tempelchen: nachdem der driver bereits bei 2 Kollekten fuer Buddha gespendet hat und an allen Rueckspiegeln jeweils Blumen haengen, faellt er im Tempel vor dem 27. Nat (zustaendig anscheinend fuer Travel und Transport) auf die Knie und erbittet Segen fuer die abenteuerliche Fahrt. Das wirkt: trotz weiterhin negativem Ratio (nach 5 Stunden steht's

10 zu 25) bleiben wir verschont von Panne und Abgrund. Die Landschaft auf den 100 km vor der Bergkette farblos und verbrannt, auf den 100 km Richtung Meer dann herrlich gruen und Dschungel-



Strand von Ngapali.... Da kommt Napoli nicht mit!



Dinner im Mingelaba



Wahlkampf mit Fahrraddisco



Touri-Gefaengnis ‚Sandoway‘

artig, die letzten 100 km parallel zum Meer laesst die Staubpiste kaum noch Ausblicke zu, und unser 'Living Room' gleicht inzwischen einem Staubsaugerbeutel von innen.

Aber immerhin: in grandiosen 9 Stunden sind wir um 20 Uhr am Ziel in Ngapali Beach, gluecklich ueber unsere Entscheidung zum Carsharing. Und das von Soe empfohlene 'Royal Beach' macht zumindest im Dunkeln einen guten Eindruck.

25. Ngapali (Napoli) Beach (Mo, 01.03. – Sa, 06.03.)

Mit '*Oh mia bella Napoli*' -Gesang habe ich unseren Mauro als Norditaliener schon unterwegs im Living Room aufgezogen; aber bei Tageslicht sind wir uns einig: hier hat's statt alter Gebaeude zwar nur Sandstrand, aber die Anbetung der Schoenheit hat dieser Flecken echt verdient: 3 km feinsandig, keine knatternden Bootsmotoren, keine Muecken und vor allem keine Sandfloehe.

Die Sichtung *alternativer Unterkuenfte* ist ergebnislos: Linda's Huettenanlage ist auf Tage hinaus ausgebucht, ein kleines Guesthouse ebenfalls. Der Rest sind Resorts ab 80 \$ aufwaerts, ebenfalls ausgebucht zumindest auf der seaside. Ab 200 \$ gibt's im Sandoway so richtige Kaefig-Atmosphaere, ab 300 \$ mit Meerblick; das 'Gefaengnistor' geht nur auf, um den klimatisierten Bus durchzulassen. Vom Strand aus kann man mit dem noetigen Selbstbewusstsein ins Resort zur Besichtigung schluepfen. Aber ein laechelndes Gesicht sieht man drinnen nicht, alle sind beim Essen, Schwimmen und Lesen mit verbissenen Gesichtern am 'Abarbeiten' ihrer Investitionen.

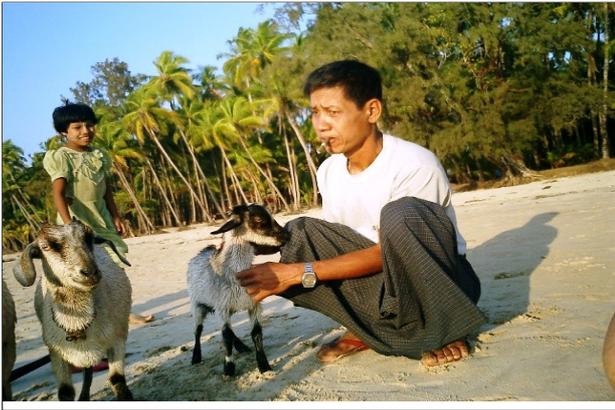
So ziehen wir denn in der Doppelhuette in den oberen Stock. Man ist ja schleckig inzwischen: eine villengrosse Einzelhuette soll's sein, vom Wasser nur 5 m entfernt, in 20 m Umkreis kein Nachbar, mit Warmwasser, Holzfußboden, ohne Hundeklaeffen, Generator, Music.... grosses rechteckiges Moskitonetz, Aussensteckdose fuer die Leselampe und das alles incl. opulentem Fruehstueck so fuer 15 \$..... Nun denn, das 'Royal Beach' erfuellt doch so einige dieser Kriterien ganz gut, wir wohnten schon schlechter.

Das *Publikum von Ngapali* ist zweigeteilt: einerseits die pauschalen Resorties, die auf Dorfstrasse und Strand quasi nicht auftauchen und ausser dem Resort nur den Bus zum Flughafen erleben. Zum anderen aeltere, abenteuerlustige Traveller, denen die oeffentliche Anreise nicht zu beschwerlich ist: ein Paar (er eine echte Raritaet: Fischkopf von einer ostfriesischen Hallig) brachte es von Rangoon per Pickup und LKW auf 4 Tage, andere von Pyay mit 3 Rumpelbussen und 6 Pannen auf 4 Tage, wieder andere per Fischerboot ueber's offenen Meer von Sittwe in 10 Stunden; diese Sorte Traveller braucht am Strand keine Reggae-Music und keine Cocktailbar oder Disco, sondern will einfach eine kurze schoene Ruhepause.

Die Welt ist klitzeklein; mit Wahrscheinlichkeitsrechnung kann man das gar nicht ausdruecken: der Huettennachbar meint, wir wuerden uns kennen; 37 Jahre ist's her, als er in der Parallelklasse an der Schillerschule sein Abitur gemacht hat; neulich haette er auf einem Klassentreffen ein Foto von mir gesehen. Karl-Heinz Fichtner..... irgendwie schon mal gehoert.....

Felix' Kreuz und Knie haben unterwegs doch arg gelitten; Mauro ist gluecklicherweise Physiotherapeut und hat gerade 2 Wochen Kurs in Thaimassage gemacht. So therapiert er denn mit Akupressur die kranke rechte Haelfte, ich erlerne die Griffe dabei parallel dazu an der linken Haelfte. In den naechsten Tagen bin ich dann alleine auf mich gestellt, mit meinen Skizzen und den Kugelschreiber-Markierungen am Koerper; Die Felix taeglich wieder auffrischt. Immerhin, es bringt Linderung.

Kleider machen Leute, aber nicht immer: im Hotelrestaurant traegt man anstelle der sonst allgegenwaertigen (und staatlich gefoerderten) Lughies eine Art Stewardessenkostuem. In solchem Outfit putzt man natuerlich nicht, mit dem Ergebnis schmieriger Tische und wahrer Fliegenschwaerme. Auch der Koch traegt wohl eine Nobeluniform, anders sind bittere Gurken und faulige Tomaten nicht zu erklaren; uns reicht's jedenfalls. Im kleinen '*Mingelaba*' an der Strasse finden wir tollen Fisch im herzlichen, liebevollen Rahmen. Und mittags geht's mit Picquenieque im Beutel auf eine kleine Halbinsel mit Getraenkeshop: so umfasst unser Halbdollar-Schlaraffenmahl immerhin Maiskolben, Melone, geroestete Nussmischung, Cracker, Banane und zum Kaffee einen Erdnuss-Krokant-Riegel.



Die Ziegen haben's geschafft...



... die arme Sau nicht...



Bollywood - Soap



Fischer mit manuellem Schlepnetz



Abschiedsbuffet vom Mingalaba am Strand

Tod im Abendrot: Ein etwas groesseres Fischerboot naehert sich der Kueste und ankert hinter der Brandung, etwa 100 m vom Strand entfernt. Der Seegang ist recht heftig. An Bord unter anderem: 3 Ziegenmuetter mit etwa 20 Jungtieren. Da die Eingeborenen (in diesem Falle leider die richtige Bezeichnung...) nicht schwimmen koennen, loeschen sie die lebende Ladung wie folgt:

Zuerst springt ein Eingeborener mit einem Plastikkanister vom Boot ins Wasser und klammert sich mit dem einen Arm an den Kanister als Schwimmhilfe. Unter den anderen Arm nimmt er die Ziege, die ihm nunmehr von oben meckernd entgegenfliegt, in den Schwitzkasten. Nun versucht er mit seltsamen Zappelbewegungen der Beine in Richtung Ufer zu gelangen. Einen hat's schon fast selber erwischt, er liegt keuchend voellig gruengelb am Strand, die Todesangst noch in den Augen. Dem einen Muttertier haben sie beim Anlanden ein Bein gebrochen. Ein Jungtier hat sich von seinem 'Spediteur' losgerissen und schwimmt allein (!) zum Ufer, der Kopf kommt immer wieder (unerwartet) hoch aus den sich ueberschlagenden Wellen. Der Transport der Riesensau (passt nicht so richtig in den Schwitzkasten) verlaeuft weniger glimpflich: sie landet tot an. Entweder Stress-Herzschlag oder schlicht und einfach ersoffen. Zu acht Eingeborenen versuchen sie, die Leiche auf den Ochsenkarren zum Abtransport zu hieven. Nun sind zuletzt nur noch ein paar Frauen und Kinder an Bord, und man glaubt es nicht: die werden mit einem Ruderboot abgeholt. Wenn die arme Sau im Himmel das erfahrt, rotiert sie auf dem Grill auch ohne Antrieb!

Am Strand wird ein Film gedreht, ist eindeutig eine **Bollywood-Soap** mit reichlich Herz und Schmerz; mamma mia, das geht ans Gemuet! Schoener die Traenen nie flieBen....

Jeden morgen puenktlich um 9 Uhr holen **die Fischer** vor unserem Haus ein grosses Schleppnetz ein. Fuer die Touris ist's ein farbenfrohes Spektakel, aber wenn man das Ergebnis (3 mittlere Koerbe, gefuellt fast nur mit Minifischen zum Trocknen als Gewuerzsosse) auf die beteiligten Familien verteilt, bleibt kaum was fuer den Einzelnen uebrig. Im Netz auch ein aufblasbarer Kugelfisch - sieht aufgeblasen aus wie ein kleiner runder gelber Vogel. Landet mangels Essbarkeit aber wieder im Meer.

Nachdem uns nach Ausgleich der Hotelrechnung noch einige Kyatt (gelobt sei der budgetschonende Restaurantboykott) geblieben sind, verfeiern wir diese - welch' Kontrast zum Vortagspiqueuque! - mit einem **Abschiedslunch am Strand**. Ich hole vom nahen Stammlokal ein Tablett mit Garnelen, Fisch und Salat - alles so fein, dass wir eigentlich nichtmal den Muscadet oder Picpoule dazu vermissen. Ein letztes Bad im Meer, und eine knappe Stunde spaeter hebt der kleine Flieger (20 Minuten vor schedule!!) ab. Bei den Rucksaecken Tastkontrollen, ich werde komplett leibgeprueft, dafuer wandert Felix mit dem riesigen Moenchsbeutel voellig ungeprueft in den Flieger.

Wunderschoen von oben, wie sich der Yangoon-River zwischen den Reisfeldern endlos gen Rangoon schlaengelt und in einem Delta aus endlos vielen Inselchen muendet. Ist alles so easy von oben - die 45 Minuten Flug sollten per Land wirklich 3 - 5 ueble Tagesritte sein??

Puenktlich zum Sonneruntergang beenden wir unsere Birma-Rundreise wieder am Ausgangspunkt: **bei Sylvie in Rangoon**.



Das Strandtaxi in Ngapali



Innenhof bei Sylvie



Skulpturen bei Sylvie im Restaurant

26. Rangoon (Sa, 06.03. – Mo, 08.03.)

Den Sonntagmorgen verbringen wir auf diversen Maerkten nach dem Motte 'letzte Chance fuer ein Schnaepchen' - ausser einer Golduhr mit gueldenem Gliederband fuer 1,5 \$ kommt aber nicht viel dabei heraus, nur runde Fuesse. Nachmittags Entspannung in einem neuen Park am Inya-See, wunderschoesenes Naturschutzgebiet mit einer Insel, auf der mindestens 1 Dutzend Raubvoegel (als Schwarm sehr ungewoehnlich) hausen und mit den Krallen im Wasser nach Beute jagen.

An dem See sind der Diktator Ne Win und die von ihm eingesperrte Freiheitskaempferin und Friedensnobelpreistraegerin Suu Kyi fast Nachbarn. Sie konnte zum Tod ihres Mannes nicht nach Paris ausreisen, weil man sie nicht zurueckgelassen haette.... So folgt denn die *Passregelung fuer Burmesen* dem Motto: 'bleibe im Lnad und naehre dich klaeglich'. Wer das Ausreisevisum von 3 Jahren ueberschreitet, kann wegen ungueltigem Pass nicht mehr einreisen und ist damit ausgebuergert. Ausnahmen gibt's wenige, und die sind sehr, sehr teuer.....

Zum Dinner haben wir Sylvie und Soe eingeladen, der von Sylvie ausgewaehlte 'Green Elephant' ist zwar sehr schoen, aber das Futter rechtfertigt absolut nicht die horrenden fast europaeischen Preise. Nun denn, fuer unsere Gaeste war's einmalig!

Sylvie macht Flohmarkt im Hof und verkauft diverse Schaetze aus ihrer Raritaetensammlung, um die 1000 \$ fuer ein Flugticket nach Frankreich zusammenzukratzen; sie hat Scheidungstermin vom deutschen Mann. Sie hat zwar spaeter einen Burmesen (inzwischen weggelaufen) hier geheiratet, aber das wird wohl nicht so eng gesehen. Mit den 3 Hotelzimmerchen ist's jedenfalls kaum moeglich, ein Ticket zusammenzusparen. Und sie muss wohl sowieso in Europa ganz gut gestellt sein, denn das Hotel traegt sich kaum selbst. Aber was nutzt Auslandsgeld, wenn man in Birma \$ braucht?

Soe faehrt uns fruehmorgens zum Flughafen, und nachmittags sind wir in Pattaya am Strand.

27. Pattaya (Mo, 08.03. – Do, 11.03.)

Die 2 Tage waren als zeitlicher Sicherheitspuffer fuer den Rueckflug geplant, und Strand in Pattaya erschien uns angenehmer als der Moloch Bangkok. Aber nachdem wir nun Pattaya richtig erkundet haben, ist eins klar: dieser Riesen-Ballermann-Puff hat uns zum letzten Mal gesehen!

28. Rueckflug

Keine besonderen Vorkommnisse. Dank Internet in Pattaya sind wir auch ziemlich sicher, dass zuhause keine Ueberraschungen warten. Was waren das doch noch fuer Zeiten, wenn man nach 6 Wochen Urlaub ohne jeglichen Kontakt nachhause kam.....

Die traditionelle letzte Ritual auf dem Rueckflug ist die Frage: wohin naechsten Winter?

Und faellt Madagaskar ein.

Und die Fluege wurden 3 Tage spaeter bereits reserviert fuer den 6. Dezember 2004.

